

Präferenzen bezüglich weiblicher und männlicher Autorschaft gibt. Auch dies bestätigt sich insofern, als in der überwiegend männlichen Gruppe der älteren sechs Beiträger mit einer Ausnahme nur männliche Autoren zur Diskussion stehen, nämlich Johann Peter Hebel, Adrianus Michiel de Jong, Howard Pyle, Nikolaus Piper und Karl May; die einzige weibliche Autorin wird von Ulf Abraham dargestellt. In der Gruppe der jüngeren, ausschließlich weiblichen Beiträgerinnen ist das Bild etwas differenzierter: Angelika Nix, Svenja Blume, Jana Mikota und Nazli Hodaie, also die in den frühen 1970er Jahren Geborenen, wählen ausschließlich Autorinnen; Cornelia Rémi, Mirjam Burkard, Katharina Prestl und Mirjam Steinhäuser, die jüngsten, Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre Geborenen haben, als gäbe es eine Gegenbewegung, wieder männliche Autorschaft zum Gegenstand ihrer Überlegungen, sie behandeln AutorInnen von Elsa Beskow über Enid Blyton bis Josef Guggenmoos. Bei Steinhäuser finden auch österreichische Autorinnen Erwähnung, nämlich Mira Lobe, Vera Ferra-Mikura und Heinz Janisch; Friedrich Feld wird in einer Liste (274) leider England zugeordnet.

Auch diese Präferenzen sind auffällig, sollten aber auch nicht überinterpretiert werden; interessant erscheinen allemal die einzelnen Zugänge, wie etwa der von Ulf Abraham, der nur exemplarisch hervorgehoben sei: Seine Überlegungen konzentrieren sich auf eine Autorin (Ursula K. Le Guin), die in ihrem 85. Lebensjahr 2014 in den USA den National Book Award erhielt. Er stellt sich damit in exemplarischer Weise der Aufgabe, auf Zusammenhänge in poetologischer Genese aufmerksam zu machen, die in den sehr gegenwartsbezogenen Genrediskussionen, wie in diesem Fall der Fantasy, meist völlig außer Acht bleiben. Ähnliches gelingt in mehreren Beiträgen, die, ausgehend von ihrem jeweiligen Einzelfall, jeweils Entwürfe kleiner Gattungsgeschichten entwerfen. Insofern ist der Band auch als eine Sammlung aleatorischer Genreanalysen gewinnbringend zu lesen.

ERNST SEIBERT



Benner, Julia: *Federkrieg. Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus 1933–1945*. Göttingen: Wallstein, 2015 (Göttinger Studien zur Generationsforschung; 18. Veröffentlichungen des DFG-Graduiertenkollegs »Generationengeschichte«). 414 S.

Position gegen den Nationalsozialismus beziehende, erzählende und ›engagierte Literatur‹ für Kinder und Jugendliche, von deutschsprachigen Autorinnen und Autoren zwischen 1933 und 1945 geschrieben und veröffentlicht, ist Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit von Julia Benner, die zugleich ihre Dissertationschrift ist und 2015 mit dem *Christian-Gottlob-Heyne-Preis 2015* ausgezeichnet wurde. Keine ›bekehrende‹, sondern ›bestärkende‹ Literatur ist die erzählende Kinder- und Jugendliteratur, um gleich eines der Forschungsergebnisse zu nennen. Kommunisten, Sozialisten, Juden, Christen, verschiedene Gegner des Nationalsozialismus führten in einem geschriebenen Widerstand den im Titel bezeichneten *Federkrieg*, weil sie die kindlichen und jugendlichen Leser für ihre eigenen Werte und Ziele einnehmen und nicht allein der Propaganda der Nationalsozialisten aussetzen wollten. So entstanden in Deutschland und in den Ländern des Exils regimekritische Kinder- und Jugendbücher,

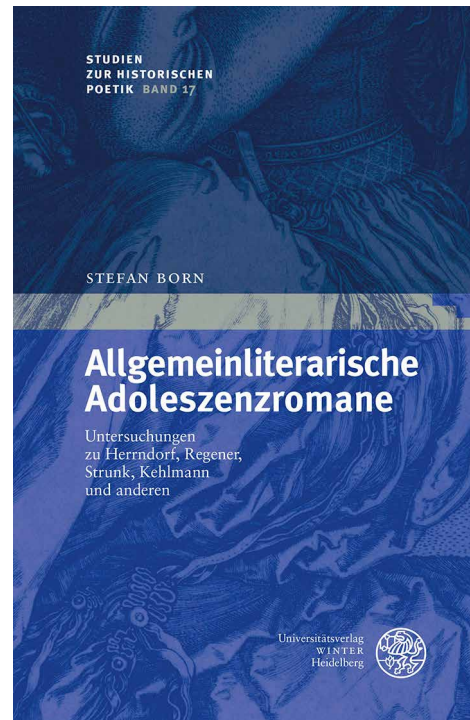
in denen im Sinne ihrer Verfasser ideologische Gegenentwürfe formuliert wurden und somit zugleich gegen den Nationalsozialismus angeschrieben wurde. Die vorliegende Arbeit mit literaturwissenschaftlichem Schwerpunkt, interdisziplinäre und komparatistische Elemente einbeziehend, zeigt ein großes Kaleidoskop vielschichtiger (Erzähl-)Texte, die teilweise längst in Vergessenheit geraten sind und das die Varianz des geschriebenen Widerstands, auch in seinem jeweils länderspezifischen und entstehungsbedingten Umfeld, spiegelt. Die Forschungsfrage umfasst, wie dieses kinder- und jugendliterarische Textkorpus beschaffen war, welche ideologischen Diskurse in ihm aufgegriffen, wie durch Kinder- und Jugendliteratur Ideologien transportiert und jüngeren Lesern – die erwachsenen (Mit-)Leser oft mit berücksichtigend – vermittelt wurden, welche narrativen Strategien verwendet, welcher literarischer Mittel sie sich bediente, unter welchen Schwierigkeiten Autoren schreiben und unter welchen Bedingungen Verlage publizieren konnten.

Die Untersuchung ist in fünf Kapitel gegliedert. Nach dem Vorstellen des Forschungsstandes werden im ersten Kapitel literaturtheoretische Überlegungen zum »engagierten Schreiben« und dem ideologischen Gehalt von Kinder- und Jugendliteratur angestellt. Die Autorin bestimmt in diesem Kapitel, und das zählt zu einem der vielen positiven Aspekte ihres sorgfältig erarbeiteten Forschungsbeitrags, die grundlegenden verwendeten Begriffe genau. Die kontrafaschistische Literatur ordnet sie in ihrer jeweiligen Stellungnahme zum Nationalsozialismus einer expliziten, impliziten und camouflierten Ausrichtung zu, Letztere zu verstehen als Strategie literarischer Ummantelung für von den Nationalsozialisten tabuisierte Positionen und Aussagen und zum Schutz der Autoren selbst, ohne die Kritik nicht möglich wäre. Wichtig ist ihr die Einbettung der Texte in ihren jeweiligen historischen Zusammenhang. Sie bezieht daher in ihre Untersuchung eine große Zahl von Selbstzeugnissen, Rezensionen und weiteren Quellen über die Primärquellen hinaus ein. Das zweite Kapitel befasst sich damit, inwieweit das Kinder- und Jugendbuch als »ideologische Waffe« eingesetzt werden konnte; zeitgenössische Diskussionen werden nachgezeichnet. Den Rahmenbedingungen

der Produktion von Kinder- und Jugendliteratur zwischen 1933 und 1945 ist das dritte Kapitel gewidmet. Die Autorin geht näher auf die Literaturlenkung im Deutschen Reich in diesem Zeitraum ein und zeichnet den schweren Stand nach, den die kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur dort innehatte, beleuchtet die Kinder- und Jugendliteratur des Exils und ihr literarisches Spektrum, womit zugleich große Teile dieses Textkorpus überhaupt erst wieder erschlossen bzw. in Erinnerung gebracht werden. Die heterogenen Umstände und die großen Unterschiede der Anpassung, z. B., um die Zensur zu überstehen, innerhalb der kontrafaschistischen Literatur zwischen den einzelnen Ländern wie der Tschechoslowakei, den Niederlanden, Frankreich, Großbritannien, der Schweiz, Schweden und Norwegen, der Sowjetunion, den USA, Argentinien und Mexiko werden hier in beeindruckender Weise herausgearbeitet, mit einem Schwerpunkt auf einer mehr methodisch quantitativen Arbeitsweise. Benner beschreibt auch die sehr unterschiedlichen Publikationsbedingungen in den jeweiligen Ländern und die schwierigen Lebensumstände durch Exil- und Asylbedingungen der heterogenen Gruppe von Autorinnen und Autoren. Im vierten Kapitel untersucht die Autorin durch einen qualitativen Ansatz und in »close readings« in vier ausführlichen Literaturanalysen exemplarische Texte und ihre Überzeugungsstrategien und Argumentationsweisen hinsichtlich ihres spezifischen Standpunktes gegen den Nationalsozialismus. Die Diversität der untersuchten Texte wählt sie bewusst. Es handelt sich um *Pierre Keeps Watch* von Maria Gleit, 1944 in den USA publiziert, *Die Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nummer 67*, auch kurz *Kinderodyssee* genannt, von Lisa Tetzner, zwischen 1932 und 1947 in neun Bänden veröffentlicht, *Die rote Zora und ihre Bande* von Kurt Held, 1941 bei Sauerländer erschienen, und *Das Knabenschiff* von Fritz Rothgießer, 1936 in Deutschland im Philo-Verlag publiziert. Im fünften Kapitel unterzieht Benner die Ergebnisse ihrer Einzelanalysen einem Vergleich. Im Fazit wird deutlich, die untersuchten erzählenden Texte, die sich dezidiert gegen den Nationalsozialismus wenden, sind ebenso unterschiedlich wie diejenigen, gegen die sie anschreiben. Auch zeigt sie, dass Strategien literarischer Camouflage vorwiegend

in der kontrafaschistischen Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland angewandt werden, während zum Beispiel die Erzählungen in den USA und der UdSSR vornehmlich explizit kontrafaschistisch konstruiert wurden. Zusammenfassend wird deutlich, dass angesichts der großen inhaltlichen Vielfalt von einer ›allgemeinen‹ Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus im untersuchten Textkorpus nicht die Rede sein kann. Inhaltlich betrachtet kann die kontrafaschistische Kinder- und Jugendliteratur in drei Gruppen gegliedert werden, einer jüdischen, einer antifaschistischen in der Tradition der proletarisch-revolutionären Literatur und einer Zweite-Weltkriegs-Literatur. Der Wertekanon der kontrafaschistischen Kinder- und Jugendliteratur selbst ist keineswegs statisch, sondern changiert zwischen Werten wie Freiheit, Recht auf Leben, Solidarität, konstant lediglich in der Ablehnung des Nationalsozialismus, mit dem sie sich selbst wiederum nur wenig differenziert und meist oberflächlich befasst, das ideologisch maßgeblich ›Eigene‹ artikulierend. Das Engagement für die eigene Ideologie tritt demnach stärker hervor als das gegen den Nationalsozialismus. In ihrem Ausblick formuliert die Autorin weitere interessante an ihre Arbeit anschließende Forschungsfragen. Das von ihr postulierte Ziel, diese Untersuchung als Versuch zu sehen, gegen das Vergessen zu wirken, wird eingelöst, indem deutlich wird, dass ihre Studie als ein Grundlagenwerk für die Erschließung ihres Forschungsgegenstandes anzusehen ist.

LINDE STORM



Born, Stefan: *Allgemeinliterarische Adoleszenzromane. Untersuchungen zu Herrndorf, Regener, Strunk, Kehlmann und anderen.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2015 (Studien zur historischen Poetik; 17). 338 S.

In seiner Dissertation widmet sich Stefan Born dem allgemeinliterarischen Adoleszenzroman, insbesondere dessen prominenten Vertretern der frühen 2000er Jahre. Das Anliegen der Arbeit ist es, das Genre genauer zu bestimmen und von anderen geläufigen Bezeichnungen wie Entwicklungsroman, Bildungsroman und Adoleszenzroman der Kinder- und Jugendliteratur sowie Termini wie »Generationenroman« und »Wenderoman« (72) abzugrenzen. Für eine nähere Definition des allgemeinliterarischen Adoleszenzromans analysiert Born im Wesentlichen Wolfgang Herrndorfs *In Plüschgewittern* (2002), Sven Regeners *Herr Lehmann* (2001) und Heinz Strunks *Fleisch ist mein Gemüse* (2004). Die Arbeit ist nicht systematisch aufgebaut, sondern geht Text für Text vor. Den fruchtbaren Textanalysen steht eine recht umfangreiche Einführung voran, die zunächst die grundlegenden Arbeitshypothesen darlegt. Interessant ist, dass Born den thematischen Schwerpunkt der Identitätsbildung im Adoleszenzroman eng gekoppelt sieht an ein historisches Urteil über